

Europa-Kolumne

# Das Wasser neu entdeckt: die 180-Grad-Wende der europäischen Städte

In den letzten Jahrzehnten ist in vielen Städten am Wasser eine auffällige Entwicklung zu sehen: Die Städte wenden sich wieder dem Wasser zu. Wo früher Industrie und Schiffstransport vorherrschte, entstehen jetzt neue Szeneviertel. Damit dreht sich der Blick der Stadtbewohner oftmals um 180 Grad: vom Stadtinneren auf die Weite des Wassers.

Nicht umsonst sind viele Städte am Wasser gebaut worden; Wasser heißt gute Verbindungen und machte eine Stadt interessant für die Ansiedlung von Handel und Industrie. Aber dies bedeutete auch viel Aktivität und schmutziger Rauch aus Fabrikschornsteinen, also nicht unbedingt eine attraktive Umgebung zum Leben. In Amsterdam hat man beim Bau des Zentralbahnhofs Ende des 19. Jahrhunderts eine sehr bewusste Entscheidung getroffen, den Bahnhof mit dem Rücken zum Wasser hin zu platzieren. Der Blick sollte von der Industrie am nördlichen IJ-Ufer ablenken und sich auf die Innenstadt mit ihren Grachten richten.

## Neuer Blick auf Industriebrachflächen

Mit dem Rückgang der Industrie und dem Ende vieler Schiffswerften entstanden an den Ufern der ehemaligen Industriestädte viele Brachflächen, wo erstmal gar nichts passierte, die danach aber bald von Künstlern und alternativen Milieus entdeckt wurden. Anfang der 1990er Jahre fingen die Städte wieder an zu wachsen und man suchte bald nach Orten, um neuen Wohnraum zu schaffen. Da fiel der Blick manches Stadtentwicklungspolitikers auf diese – oftmals sehr zentral gelegenen – Brachflächen.

Barcelona war wohl eine der Städte, die am ehesten auf diese Entwicklung gesetzt hat, mit der Olympiade von 1992 als Antrieb. Barceloneta, das kleine Fischerviertel etwas abseits von der Innenstadt, liegt inzwischen inmitten riesiger Neubauten mit Hotels, Büros und Wohnungen. Für die Fußgänger, die an dem dortigen, kilometerlangen Boulevard Ramblas entlang schlendern, wirken die heruntergekommenen Fassaden von Barceloneta inmitten des glamourösen Hochglanzviertels fast unwirklich, aber



Valencia nutzte den America's Cup als Impuls für die Stadtentwicklung.



Neues Wohnen am Wasser in Amsterdam. Fotos: Letty Reimerink

auch reizvoll und authentisch; wie eine alte Briefmarke in der Welt der Digitalkommunikation. Die Statue von Christóbal Colon, die am Ende der Ramblas auf das Meer und die noch unentdeckte neue Welt zeigte, ist jetzt ein Wegweiser für ein glitzerndes neues Shopping-Center am Hafen.

Nach Barcelona folgten viele andere Städte. Valencia nutzte die Ausrichtung des America's Cup – des größten Segelwettbewerbs der Welt – als Impuls für die Neuentwicklung des Hafengebietes und entwickelte sich damit von einer uninteressanten Großstadt zu einem attraktiven Reiseziel.

## Lebhaftigkeit braucht Zeit

In Städten wie Amsterdam und Hamburg bieten die Hafengebiete vor allem neue Bauflächen für die immer weiter wachsende Stadtbevölkerung. Hier wurden und werden am Zeichentisch richtige urbane Stadtgebiete kreiert, mit allem, was dazugehört: Wohnen, Gewerbe, Kunst, Kultur, Shopping und Entspannung. Am Beispiel der HafenCity in Hamburg wird aber auch deutlich, dass die Entwicklung eines wirklich lebhaften Stadtviertels Zeit braucht.

Der fertig gestellte Teil ist zwar architektonisch aufregend und auch die Einrichtung des öffentlichen Raums lässt fast nichts mehr zu wünschen übrig, aber richtig lebhaft erscheint es mir nicht. Bei einem Besuch in diesem Sommer sah ich auf dem neu angelegten Basketballplatz zwischen den Wohnblocks mit Wasserblick jemanden Basketball spielen: allein. Ein etwas trauriges Sinnbild.

Spannend ist die Wandlung der Wasserstädte jedoch nach wie vor. Diese Städte sind in Bewegung. Am faszinierendsten finde ich immer den Gedanken, dass Orte, die man vor wenigen Jahrzehnten noch verpönte und missachtet hat, jetzt die neuen Anziehungspunkte der Stadt sind. Wenn man mit dieser Einsicht auf die Städte von heute schaut, stellt sich unwillkürlich die Frage, was wohl die Hotspots von morgen sein werden.

Letty Reimerink  
letty@reimerink.com  
www.reimerink.com

Letty Reimerink ist Publizistin und selbstständige Beraterin für Strategie, Organisation und Kommunikation im Wohnungswesen. Sie lebt in Amsterdam und Berlin.